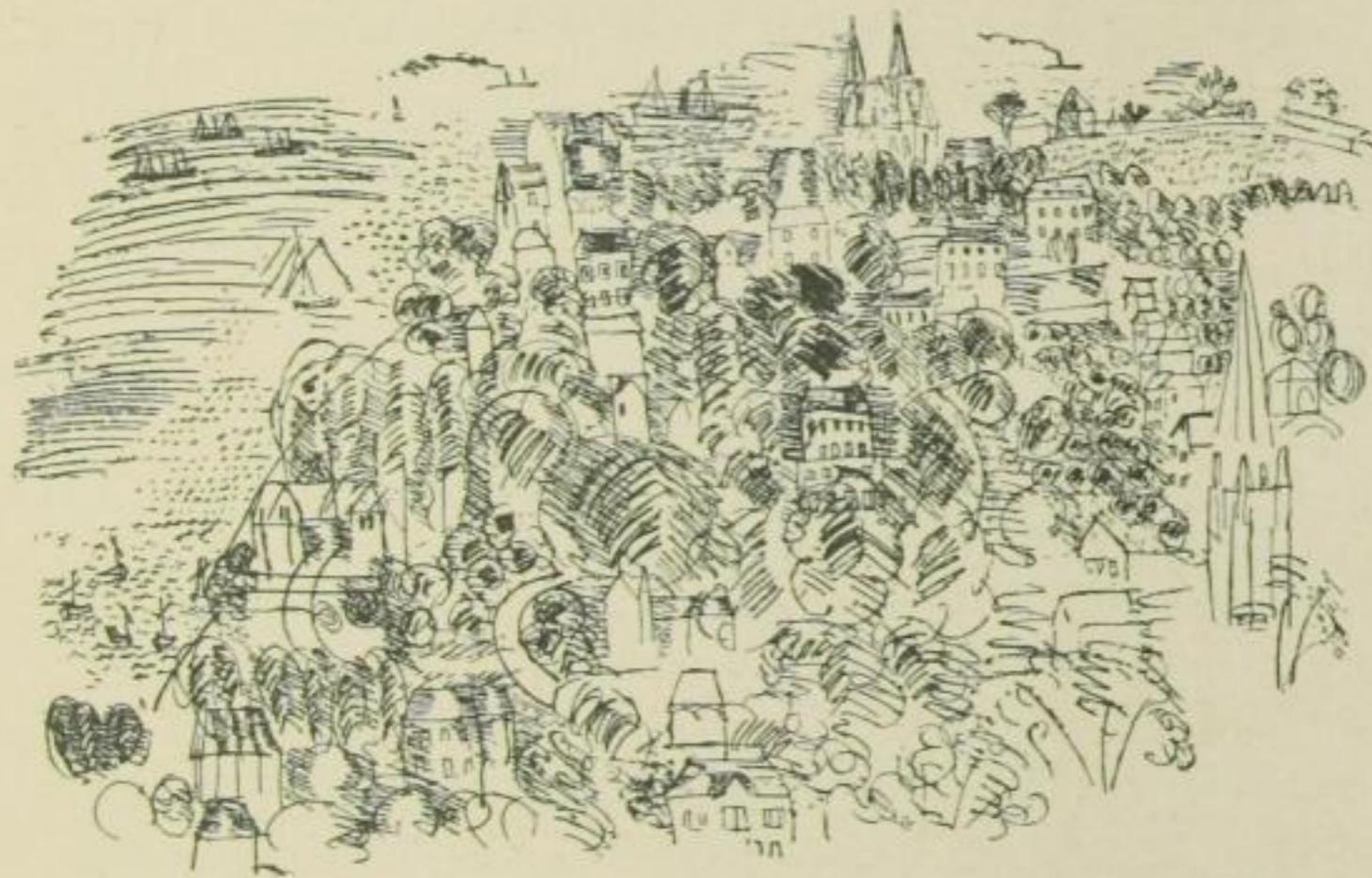


Man liebt, weil man sie lieben muß, die Schaustellungen, die Dufy malt: Rennbahnen, Parforcejagden, Bälle, offizielle Empfänge, Frauen, deren Gesichter und Prachtgewänder die Laune des Malers schuf.

Man darf nun nicht etwa glauben, daß Dufy zur mondänen Welt gehöre oder ihre Tendenzen verfolge. Er gehört zu den heute so seltenen Menschen, die eine stark ausgeprägte, feine und harmonische Kultur zu einer ganz schlichten und tiefen Betrachtungsweise geführt hat, einer Betrachtungsweise, die die größten Freuden gewährt und den wahren Sinn des Lebens ahnen läßt. Wenn er frivole Feste und Bälle beschreibt, so tut er es, weil er dabei reiches, plastisches Material findet und daran seinen scharfen, doch nachsichtigen und zärtlichen Blick schulen kann. Man braucht nur die Gesichter auf seinen Bildern zu betrachten. Sie sind gerade mit dem Maß feiner Bosheit gemalt,



Raoul Dufy

das genügt, um das Gekünstelte des mondänen Lebens aufzudecken. Aber es wird niemals zur Satire.

Vom Schaffen Dufys zu dem Rouaults ist ein weiter Weg. Dufy erkennt wohl das Dramatische im Leben, will aber diese Härten von der Poesie fernhalten. Er will nur die Freude der Menschen malen und die Melodien ihres Glücks ins Plastische übertragen. Er liebt die feinen Triller, aus denen ihre Lebensfreude heraussprudelt und ins Weltall dringt.

Solche Maler, die wie er die Leichtigkeit der Fassungskraft und die Fähigkeit des lebendigen Einfühlens haben, sind in unserer Zeit selten. Aus diesen Eigenschaften entspringt die reizvolle Art, die Dinge zu beleuchten, und die Fähigkeit, ganz neue Werte zu schaffen. Daher auch die Kraft des Ausströmens, diese Bewegtheit der Formen, Linien und Nuancen, diese Eigenwilligkeit, die den Künstler vor den plötzlichen Einflüssen der Zivilisation bewahrt.